

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915|LOG_0101

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Dies stimmt mit Beobachtungen Leders vom Tagliamento, einigen istrischen Küstenflüßchen und von Quellen im Kanal di Leme überein. Interessant wären diesbezügliche Beobachtungen vom Kalkhöhlenfluß Timavo und vom Hauptzufluß des Golfes, vom Isonzo. Der einzige vom letztgenannten Fluß mitgeteilte Wert scheint uns fehlerhaft zu sein. Auch das Tiefenwasser des Golfes weist positive Anomalie auf, doch sind die Abweichungen geringer wie an der Oberfläche, da die Aussüßung durch die Flüsse vornehmlich die Oberfläche betrifft. So betrug am 17. VI. der Salzgehalt am Boden 32,47 ‰, die Alkalinität 29,71 ccm und die Anomalie daher nur 4,79 ccm. Die Alkalinität ist mit dem Salzgehalt großen und raschen Schwankungen unterworfen, so daß nur sehr häufige Beobachtungen einen klaren Einblick in die Erscheinungen zu geben vermögen. Leders Zahlen zeigen auch zum ersten Male, welche große Beträge die unperiodischen Salzgehaltsschwankungen selbst vor Triest erreichen, während sie für die nördlicher liegenden Teile des Golfes bereits vor einiger Zeit von mir nachgewiesen worden sind. Einige Beobachtungen von der Mündung des Quanero, der mittel- und süddalmatinischen Küste zeigen, daß auch im gesamten illyrischen Küstengebiet ein Überschuß an Alkalinität vorhanden ist. Für die süddalmatinischen Stationen beträgt dieser Überschuß 0,73 ccm, bei einem Salzgehalt von 37,22 ‰ und einer Alkalinität von 29,19 ccm. Sobald man sich aber der offenen See nähert, verwandelt sich dieser Überschuß in ein Defizit. In der Mitte des Pomobeckens betrug am 7. März dieses Defizit bei 38,51 ‰ Salzgehalt und 28,86 ccm Alkalinität — 0,70 ccm. Doch harren naturgemäß noch eine Fülle von Problemen der Lösung. So ergeben die Tiefenbeobachtungen aus dem Südbecken der Adria recht beträchtliche negative, dazwischen aber auch positive Werte, ohne daß es jetzt schon möglich ist, die Ursachen dieser verwickelten Erscheinungen aufzudecken.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Büchler, Max: Der Kongostaat Leopolds II. Zweiter Teil: Die Eingeborenen und die Kultivationspolitik. Zürich, Rascher & Co., 1913. 8°, VIII S., S. 241—484.

Der vorliegende Band enthält noch nicht den Schluß dieses ganz ausgezeichneten Werkes (s. diese Ztschr. 1913, S. 728 f.). Diese Erweiterung des ursprünglichen Planes ist namentlich der Besprechung der Eingeborenen zugute gekommen, und insofern entzieht sie sich einer ausführlicheren Würdigung an dieser Stelle. Büchler gibt im ersten Kapitel eine ethnographische, im zweiten eine kolonialpolitische Darstellung des Negerproblems. Auch hier wieder nimmt der Verfasser vermöge seiner früher hervorgehobenen gründlichen Literaturbeherrschung zu allen bedeutenderen Punkten in selbständiger Weise Stellung. Natürlich findet sich auch manches, was der Völkerkunde heute geläufig ist, ab ovo erörtert (z. B. der Zusammenhang von Anthropophagie und Kulturhöhe), aber das schadet nichts, da

die Kolonialpolitiker ethnologische Literatur nicht lesen. Als objektiv unrichtige Angabe fällt mir nur auf, daß außer den Pygmäen alle Eingeborenen des Kongostaates zu den Bantu gehören sollen (S. 248), es gibt doch heute genug ethnographische und linguistische Übersichten, denen der Verf. leicht hätte entnehmen können, daß fast alle Stämme des Ubangi und der beiden Mellidistrikte, sowie nicht wenige der Distrikte Bangala, Stanleyville und Ituri zur Sudansprachfamilie gehören. Eigene Beobachtungen kommen in diesem Teil weniger zu Wort, doch verweist Verf. (S. 281) auf seine aus dem Kasaidistrikt stammende Sammlung im Museum für Völkerkunde in Basel. Eine absolute Minderwertigkeit des Negers leugnet Bührer aufs entschiedenste, als grundsätzlicher Sozialist vertritt er vielmehr die Gleichheit aller Rassen und Klassen. Er bestreitet auch die Berechtigung irgend eines direkten Zwanges in der Eingeborenenpolitik, aber er gibt zu, daß der Neger notwendigerweise die harte Schule des Kapitalismus passieren müsse, und aus diesem Gesichtswinkel beurteilt er auch die Politik Leopolds II. nicht ohne Wohlwollen. Nach seinen Ausführungen darf auch das leopoldinische System nicht mehr für prämeditiert gelten, und insofern, als die Kongoakte zwar die Verleihung eines Monopols, nicht aber die Ausnützung eines bestehenden quasi-Monopols des Staates verbietet, war sie wenigstens nicht dem Buchstaben nach gebrochen, da ein Verbot, in der Kron- und Staatsdomäne Handel zu treiben, nicht existierte. Wie von fast allen rein juristischen Autoren wird also auch von Bührer die Berechtigung der kongostaatlichen Finanzpolitik in vollem Umfang anerkannt. Das System war ein Abklatsch des alten holländischen Systems auf Java, und so bedauerliche Folgen es für den einzelnen gehabt habe und so sehr es unserer Kultur und Humanität Hohn spreche, so sei doch, meint Bührer, dieser Zusammenstoß des „modernen Imperialismus“ mit der zentralafrikanischen Primitive durchaus unumgänglich gewesen. Mit Spannung darf man dem dritten Band entgegensehen, der sich der Frage zuwenden soll, inwiefern durch diese Expansion und ihre Exzesse die Kongoeingeborenen im einzelnen vorwärts oder rückwärts gebracht worden sind.

B. Struch.

Finsch, O.: Südseearbeiten. (Abhandl. d. Hamburg. Kolonialinstituts, Bd. XIV) Hamburg, L. Friedrichsen & Co., 1914. 4°. XII, 605 S., 584 Abbildungen auf 30 Tafeln.

In einem dickleibigen, mit vortrefflichen, z. T. farbigen Abbildungen ausgestatteten Werk behandelt der Altmeister der Südseeforschung den Gewerbe- und Kunstfleiß, die Tauschmittel und das Geld der Eingeborenen auf Grund der Rohstoffe und der geographischen Verbreitung. Als neu und eigenartig ist die Einteilung des Werkes hervorzuheben. Sie beruht, den drei Naturreichen folgend, auf den Rohstoffen derselben, die nach dem tierischen, mineralischen oder pflanzlichen Ursprunge eine sichere wissenschaftliche Grundlage bilden. Die Vielseitigkeit der Südseearbeiten, darunter zahlreiche Luxusartikel zu Schmuck und Zierrat, ferner dem Ahnen- und Geisterkult dienende Gegenstände, tritt gerade durch die Einteilung nach den Rohstoffen der drei Naturreiche lehrreich hervor und führt zu interessanten Vergleichen und Parallelen, die sich schon aus der geographischen Verbreitung — Melanesien, Mikronesien, Polynesien — er-

geben. Man braucht nur einen der vielen Rohstoffe, z. B. Iridacna oder Schildpatt, nachzuschlagen, um über die Benutzung und kunstgewerbliche Verwertung bei den verschiedenen Stämmen einen klaren Überblick zu gewinnen.

Der beschreibende Teil lehnt sich zunächst an die Privatsammlung von Finsch an, die eine gute Übersicht von Südseearbeiten enthält, darunter hervorragende Typen aus den verschiedensten Rohstoffen. Weitere Stücke sind dem Braunschweiger städtischen Museum entlehnt, welches hervorragende Schätze aus alter Zeit besitzt. Auf den 30 Tafeln sind nicht weniger als 584 Gegenstände abgebildet, darunter allein 284 aus Conchylien.

Im Verein mit den genauen Nachweisen in Wort und Bild gibt das treffliche, lediglich auf Tatsachen gestützte Werk eine Übersicht der Südseearbeiten, wie sie in gleicher Vollständigkeit noch nicht vorliegt; bisher fehlte es an einem ethnologischen Handbuch, das nicht nur den Ethnologen zum bequemen Nachschlagen willkommen ist, sondern auch in weitesten Kreisen anregend und belehrend wirkt.

R. Neuhauf.

Ohnefalsch-Richter, Magda: Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern. Mit Berücksichtigung von Naturkunde und Volkswirtschaft sowie der Fortschritte unter englischer Herrschaft. Mit 226 Abbildungen im Text und auf 80 Tafeln sowie mit 1 Karte. Berlin, Dietrich Reimer, 1913, 8°. XIII., 369 S.

Die Gattin des bekannten Erforschers cyprischer Altertümer gibt hier auf Grund langjähriger Vertrautheit mit der Insel ein ansprechendes Bild der materiellen und geistigen Kultur der Bevölkerung und zeigt, wie dieselbe vielfach in antiken Überlieferungen wurzelt. Das Buch bildet sohin in gewissem Sinne eine Ergänzung zu der übrigens streng wissenschaftlichen und auf den Volksglauben beschränkten Darstellung von Bernhard Schmidt „Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum“ (1871). Dem Vergleich mit dem Altertum ist speziell das erste Kapitel „Erhaltung antiker Sitten“ gewidmet. Auch die beiden folgenden Abschnitte über die Landesreligion und kirchliche Feste, insonderheit das am Pfingstmontag von Christen und Mohammedanern gemeinsam begangene „Fest der Aphrodite“ läßt diesen Zusammenhang mit dem Altertum vielfach erkennen. Der Abschnitt über „Bergbau, Forst- und Landwirtschaft, Pflanzen- und Tierwelt im Leben der Insulaner“ berührt sich eng mit dem in meinem „Cypern“ unter möglichst erschöpfender Ausnützung der Quellen aller Zeiten beigebrachten Material, das durch neuere Daten und Züge aus dem heutigen Volksleben ergänzt wird. Wertvolle Beiträge zur Volkskunde enthalten sodann die Abschnitte über Familienleben und Wohnplätze, Volkstrachten, Bräuche und Aberglauben, Handwerk, Gewerbe und Handel. Das letzte Kapitel bespricht die „Volksbildung und Fortschritte unter englischer Verwaltung“. Daß letztere recht mäßig sind, erhellt aus vielen Stellen des Buches wie auch aus den Darstellungen anderer Reisender. Bezeichnend ist die Bemerkung (S. 308) „die Engländer haben es weder durch ihre Maßnahmen noch durch ihr Benehmen verstanden, sich die Sympathien der Inselgriechen zu erwerben“. Das erinnert mich an ein von Lord Cromer in seinem „Modern Egypt“ angeführtes Eingeständnis eines bekannten englischen Schriftstellers über Indien „We are not liked anywhere“. Außer